

TOTENTAFEL

HANNO HAHN †

Im Jahre 1957 mußte der Unterzeichnete einem Angehörigen der Bibliotheca Hertziana, Dr. Heinrich Schwarz, dem Referenten für die süditalienische Kunstforschung, in der Kunstchronik Worte des Gedenkens widmen (1957, Heft 8, S. 240). Er war einem tragischen Autounfall, das er in Apulien erlitten hatte, zum Opfer gefallen. Nun ist schon fast ein Jahr vergangen, seitdem der mit der Nachfolge von Heinrich Schwarz kommissarisch beauftragte Dr. Hanno Hahn auf dem Heimwege von einer Studienreise durch Südengland und Frankreich einen Unfall erlitt, dem er nach wenigen Minuten erlag, während seine Gattin Ilse nach neun Tagen an den Folgen der erlittenen schweren Verletzungen im Krankenhaus zu Briey in Lothringen verschied.

Hanno Hahn war geboren am 9. April 1922 in Berlin. Die Schul- und Gymnasialzeit verlebte er in der Geburtsstadt. Im Städt. Arndt-Gymnasium zu Dahlem legte er Ostern 1940 die humanistische Reifeprüfung ab. Nach Absolvierung der Arbeitsdienstpflicht konnte er sich für eine kurze Zeitspanne dem Studium der Kulturwissenschaften an der Universität in Berlin widmen. Als Neunzehnjähriger wurde er im Herbst 1941 zum Wehrdienst bei der Panzerwaffe einberufen. Am 17. April 1944 wurde er bei Pietrow in Rußland schwer verwundet. Nach wenigen Wochen mußte der linke Unterarm amputiert werden. Nach langen schweren Leiden war die Heilung im Jahre 1946 endlich soweit fortgeschritten, daß die Studien wieder aufgenommen werden konnten, zunächst noch in der vor dem Eintritt in den Heeresdienst eingeschlagenen Richtung, und zwar an der Universität in Tübingen.

Das Jahr 1948 brachte mit dem Umzug an die Universität in Frankfurt den Übergang zur Kunstgeschichte, die bisher Nebenfach gewesen war. Nach einjährigem Aufenthalt an der Universität in Pisa, wo das Interesse an der italienischen Kunst geweckt wurde, promovierte er am 24. Februar 1953 in Frankfurt mit einer Dissertation über „Die Kirche der ehemaligen Zisterzienser-Abtei Eberbach im Rheingau und die romanische Ordensbaukunst der Zisterzienser“.

Die Universitätsferien hatte er zu weiten Studienreisen ausgenutzt, die nach Frankreich, Spanien und Italien führten. Von 1954 bis 1955 war er Volontär am Städelschen Kunstinstitut in Frankfurt a. Main, am 1. Januar 1956 trat er als Stipendiat bei der Bibliotheca Hertziana ein.

Schon die Dissertation über Eberbach hatte seine Vorliebe für die Architekturforschung bewiesen. Das Ergebnis besteht in der Deutung der schon seit langem beobachteten Baunaht, die auf zwei Bauperioden hinweist: In der ersten vor 1152 begonnenen wurden die äußeren Grenzen der Kirche festgelegt und die unteren Teile des Ostbaues bis zur Höhe der Querhauskapellen aufgeführt. Diese Anlage rekonstruiert Hahn,

dem Plan des Mutterklosters Clairvaux und etwa der noch unverändert erhaltenen Abteikirche von Fontenay entsprechend, als Basilika mit gurtgegliederten Tonnengewölben zu elf gleichen, querrrechteckigen Langhaustraveen, dementsprechend tonnengewölbtem Querhaus und niedriger gestaffeltem Altarraum. Nach mehrjähriger Unterbrechung, die auf kirchenpolitische Ereignisse während der Regierung Friedrich Barbarossas zurückzuführen sind, wird der Bau um 1170 nach verändertem Plan mit „rheinischem“ Gratgewölbe versehen. Das bewirkte ein Höherrecken der Proportionen und die Umwandlung der geplanten, nicht verwirklichten burgundisch-romanischen Gestalt in die einer Gewölbebasilika des gebundenen Systems, also in etwas Grundverschiedenes. Hahns Hauptwerk „Die frühe Kirchenbaukunst der Zisterzienser“ gibt sich durch den Untertitel „Untersuchungen zur Baugeschichte von Kloster Eberbach im Rheingau und ihre europäischen Analogien im 12. Jahrhundert“ als die Frucht der ersten großen Untersuchung zu erkennen. Die Arbeit ist in der Kunstchronik von K. H. Esser ausführlich gewürdigt worden (1959, Heft 4, S. 97 ff.). Der spezifische Wert der Arbeit liegt außer in den zahlreichen, auf präziser vergleichender Beobachtung beruhenden Einzelergebnissen, die sich zu geschlossenen Gruppen zusammenfügen, auf methodischem Gebiet. Der besonders bei der Zisterzienserbauforschung wegen der strengen Bauvorschriften des Ordens naheliegenden Gefahr, die Ergebnisse durch prä-determinierte Anschauungen zu belasten, ist Hahn durch sein konsequent durchgeführtes induktives Verfahren begegnet, das die Untersuchung des einen bedeutenden Beispiels zum Ausgangspunkt weitausgreifender Schlußfolgerungen in bezug auf das Gesamtphänomen der zisterziensischen Architektur der romanischen Periode machte.

Das verwaiste Referat für süditalienische Kunstforschung war Hahn am 1. April 1958 übertragen worden. Die vielversprechenden Ansätze seines Vorgängers Heinrich Schwarz bildeten den Ausgangspunkt für die Fixierung des Arbeitsprogrammes der nächsten Jahre. Orientierungsreisen, Fühlungnahme mit Fachkollegen, fotografische Aufnahmen der wichtigsten Denkmale ergänzten die eigenen Arbeitsgrundlagen.

Im vergangenen Frühjahr konnte er das Programm folgendermaßen umreißen: „Vordringlich: Fortsetzung der die frühe Baukunst Süditaliens, besonders Calabriens und Siziliens, systematisch und z. T. monographisch erfassenden Arbeit von H. Schwarz, und zwar die Basilianerkirchen und die benediktinische Baukunst des späten 11. und frühen 12. Jahrhunderts; die kirchliche und profane Baukunst der Normannen in Unteritalien und ihre verschiedenen Wurzeln; insbesondere die Palermitaner Architektur der mittleren Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts im Hinblick auf die staufisch-süditalienische Architektur des 13. Jahrhunderts. In zweiter Linie: Fortsetzung von Haseloffs Bearbeitung der „Bauten der Hohenstauffer in Unteritalien“ (Kastell-Publikation). Darüber hinaus, aber im engsten Zusammenhang mit den genannten Themen, zwei weitere Einzeluntersuchungen: die normannischen Umgangschöre von Acerenza, Aversa, Venosa u. a. und das Problem der frühen, monumentalen Bandrippenwölbung im südlichen Italien; die Zisterzienserbaukunst Italiens im 13. Jahrhundert; Fossanova, seine Nachfolge und der „Zisterzienserstil der friderizianisch-süditalienischen Architektur“.

Die Abwicklung dieses umfassenden Programms sollte in Campanien einsetzen und Apulien berücksichtigen, also der normannischen Eroberung und damit der sogenannten „Latinisierung“ des Südens folgen (zuerst Kirchen- und Klostergründungen Robert Guiscards im Zusammenhang mit der Benediktiner-Mission).

Zwei Verpflichtungen waren Hahn aus dem wissenschaftlichen Nachlaß von Heinrich Schwarz zugefallen: ein Aufsatz über die Basilianerkirche S. Giovanni Vecchio bei Stilo und ein umfangreicher Bildband „Hohenstaufferburgen in Süditalien“, den die Firma C. H. Boehringer u. Sohn in Ingelheim herausgibt. Die Textbearbeitung und die wissenschaftliche Leitung waren Schwarz übertragen worden, während der Bildteil von dem Fotografen Renger-Patzsch übernommen worden war. Heinrich Schwarz hat bekanntlich bei der Bereisung des Südens zur Vorbereitung der Veröffentlichung jenen eingangs erwähnten tragischen Unfall erlitten. Die erste der beiden Publikationen ist erschienen in den „Miscellanea Bibliothecae Hertzianae“ (Römische Forschungen XVI, Wien-München 1960, S. 77 ff.). Gerda Soergel, bisher Stipendiatin an der Bibliotheca Hertziana, hat die Bearbeitung der „Hohenstaufferburgen in Süditalien“ zu Ende geführt.

Eine Frucht früherer Studien über Elsheimer aus der Arbeitszeit am Städelinstitut und über Paul Bril aus der Frühzeit an der Bibliotheca Hertziana ist ebenfalls in den „Miscellanea“ unter dem Titel „Paul Bril in Caprarola (zur Malerwerkstatt des Vatikans und ihren Ausstrahlungen 1570 – 1590)“ veröffentlicht worden (S. 308 ff.).

Hanno Hahn verband seine ausgezeichnete wissenschaftliche Veranlagung, die zu schönen Hoffnungen berechtigte, mit einer wahrhaft edlen Menschlichkeit, Hilfsbereitschaft und einem heiteren Sinn. Beides hat ihm im engeren Mitarbeiterkreis sowie bei den Fachkollegen des Gastlandes großes Ansehen verliehen und ein bleibendes dankerfülltes Andenken gesichert.

Franz Graf Wolff Metternich

BEI DER REDAKTION EINGEGANGENE NEUERSCHEINUNGEN

Burgen und Schlösser. Zeitschrift für Burgenkunde und Burgenpflege, für Wehrbau, für Schloß- und Landhausbau. Hrsg. von der Deutschen Burgenvereinigung e. V. zum Schutze historischer Wehrbauten, Schlösser und Wohnbauten. Jg. 1960, Heft 1. DM 8. – /Heft.

A. Tuulse; Zum Problem der Burgentypologie. – G. Stein; Romanische Burgenrindrisse. Skizze einer Typologie. – H. Spiegel; Sinnbilder und Kennzeichen historischer Wehrbauten und Schlösser. – F. Halmer; Grundsätze moderner Burgenforschung. – M. Backes; Gotische Berchfrit-Formen im rheinisch-hessischen Raum. – D. Leistikow; Der romanische Schornstein am Berchfrit zu Neipperg. – W. Freier; Bergfried – Berchfrit, Wort und Begriff. – W. Knapp; Burg im Raum. Eine neue Aufgabe der Burgenforschung. – H. Spiegel; Dokumentation der Burgenkunde und Burgenforschung. – Ein Ordnungssystem. – A. Loehr; Burgenkommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. – H. Spiegel; Burgenerhaltung und Burgenforschung im Rheinland. – W. Bornheim, gen. Schilling; Zur Burgenkunde in Rheinland-Pfalz. – H. Clauss; Die Nürnberger Stadtbefestigung. – H. Hörmann; Burgen-Denkmalpflege in Bayern u. a.